

Achtung: Aufnahme! Neue Mitglieder der GEDOK Brandenburg 2024 Einführung anlässlich der Ausstellungseröffnung am 26.5.2024

Johanna Huthmacher, Kunsthistorikerin MA

In ihrem dreißigsten Jahr heißt die GEDOK Brandenburg fünf neue Künstlerinnen als Mitglieder willkommen. Es sind dies die Malerin Andrea Engelmann aus Berlin, die Multimediakünstlerin Imke Rust aus Neu-Friedrichsthal, die Keramikerin und Textilkünstlerin Asta Volkensfeld aus Groß Köris und die Malerin Alexandra Weidmann aus Lindow. Als Schriftstellerin ist Jutta Rosenkranz aus Berlin seit diesem Jahr neu im brandenburgischen Landesverband und stellt ihre Texte auf einer Lesung im Rahmen der Ausstellung am 21. Juni vor.

Alle Künstlerinnen haben sich um die Aufnahme in der GEDOK Brandenburg beworben und wurden von den jeweiligen Aufnahmejurys begutachtet. Für die Literatur sind dies derzeit Jana Weinert, Carmen Winter und Yvonne Zitzmann, für die bildende und angewandte Kunst Antje Bräuer, Maria Luise Faber, Elli Graetz, Katrin Kamrau, Gudrun Kühne, Kaj Osteroth, Ilka Raupach und Marion Stille. An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an die Jurys.

Rot ist das alles bestimmende Moment im Werk von Andrea Engelmann. Sie studierte von 1976 bis 1981 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und hatte von 1994 bis 2019 eine Professur im Fachbereich Gestaltung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft inne. In den späten 1980er Jahren war sie, wie sie selbst sagt, während der Arbeit an einem Gestaltungsentwurf durch die klassische Musik zur Farbe Rot gekommen und ist durch die Eindrücke einer Italienreise 1990 dabei geblieben. Seit mehr als 30 Jahren also währt ihre Erkundung, Erforschung, die Beziehung zur Farbe Rot und ihre Neugierde und Begeisterung ist ungebrochen, wie wir in der Ausstellung sehen. In immer wieder neu zusammengesetzten Teilstücken eines Ovals leuchtet uns das Signalrot ihrer Figurationen entgegen, das sie mit einem gebrochenen Rot ausbremst. Das handgeschöpfte Papier ist Hintergrund, Kontrast, drängt nach vorne und verleiht den Formen Tiefe. Je näher wir herantreten an die Blätter, die an Plakate der 1970er Jahre ebenso erinnern wie an Formexperimente aus dem Bauhaus, desto mehr Bearbeitungsstufen springen ins Auge. Tupfer, Schraffur, Reibung – die Werke von Andrea Engelmann sind nicht einfach nur rot. Sie durchdringt die Farbe, verkoppelt sie mit der Form, verleiht ihr Individualität und Charakter. Form und Farbe, die Materialauswahl und ihre Handhabung bedingen einander und dringen zum Wesentlichen des jeweils anderen vor. Wellen entstehen aus Collagen aus farbig gefasstem Tonpapier, das Andrea Engelmann übereinander und nebeneinander legt, aus unterschiedlich dicken Strichen und Schraffuren. Ihre getupften Kreuze und Kreise erinnern in der meditativen Versenkung an Mandala, ihre Kurven feiern Weinrot und Pink, die durch die nervöse Strichführung zum Leben erwachen. Da bleibt der perforierte Blattrand sichtbar, wird zum Teil der Arbeiten, Pergamentpapier kommt zum Einsatz, Überlagerungen betonen das Prozesshafte, Flüchtige. Die Blätter der Folge „Kimono“ legen das Schnittmuster des Gewandes zugrunde und interpretieren es neu. Sie sind textile Entwürfe und Notate zugleich.

Imke Rust studierte bildende Kunst an der Universität Südafrika, war als Kuratorin an der Nationalgalerie Namibia tätig und initiierte und begleitete ein Kulturaustauschprogramm zwischen Berlin und Windhoek. Sie lebt seit 10 Jahren in Brandenburg und ist seit 2020 Teil des Zest Artist Collective, in dem sechs internationale Künstlerinnen zusammenarbeiten. In ihrem Werk reflektiert sie die Beziehung zwischen Mensch und Natur und geht den der Natur innewohnenden Kräften und Abläufen nach. Hier vor Ort zeigt Imke Rust Zeichnungen, Malereien, Mixed-Media-Collagen, Installationsdokumentationen und Grafiken.

Im Kontext des Künstlerinnenkollektivs entwickelte sie ein Projekt zum Thema Termiten, die als Insekten das Landschaftsbild von Namibia maßgeblich prägen. Der Termitenbau ist dabei Ausgangspunkt von Zeichnungen, Collagen, Stickbildern und auch Performances. Imke Rust tritt auch bildlich mit dem Bau der Insekten in den Dialog, als wäre er ein menschliches Wesen. Sie identifiziert sich als Termitenkönigin, die sich schützend in sich zurückzieht, und führt so eine Serie fort, in der sie die gleiche Druckvorlage immer neu interpretiert und in wechselnden Kontexten aufführt.

Ein wesentliches Merkmal der Werke von Imke Rust ist ihr spielerischer Umgang mit dem Material. Sie verwendet das, was sie vorfindet. Kaffee, Gips, die Erde eines Termitenhügels werden mit Acrylfarbe, Fotos, Digitaldrucken und Garn kombiniert, neu zusammengesetzt, gesampelt. In ihren ortsspezifischen Installationen nimmt die Künstlerin Bezug auf das, was da ist, und kommentiert es, erweitert die Sicht auf Welt durch ihre Interpretation, macht Unsichtbares sichtbar. Dabei geht es immer wieder auch um die eigene Identität als Namibierin mit deutschen Wurzeln, als Weiße in Afrika, als Afrikanerin in Deutschland. Alles ist miteinander verwoben, passiert gleichzeitig, nebeneinander. It's complicated, es ist kompliziert, um mit Imke Rust zu sprechen.

Seit zwei Jahren arbeitet Asta Volkenfeld freiberuflich. Sie hat eine Ausbildung zur Damenschneiderin absolviert und sich als Textilkünstlerin und Keramikerin in den unterschiedlichsten Techniken weitergebildet. Es ist der gesteuerte Zufall, der ihren Werken zugrunde liegt und in den inhaltlichen Anliegen der Künstlerin aufgeht. Sie beschäftigt sich mit der Wirkung von Oberfläche und Struktur und experimentiert im Textil mit natürlichen Farben und recycelten Stoffen und in der Keramik mit Rauchbrand in den verschiedensten Materialzusammensetzungen. In der Ausstellung sehen wir zum einen Vasen und Schalen unterschiedlicher Größen, die durch Überklebungen und den Einsatz von Eisensulfat ihre geometrische, von Rauchschwaden überlagerte farbige Gliederung erhalten. Zum anderen begegnen wir ganz neuen Werkgruppen, die textile Wandbehänge mit Keramik zusammendenken, und Kommunikation als grundlegendes Thema verhandeln. Asta Volkenfeld verbindet Figuration im plastischen Objekt mit geometrischer Abstraktion im Stoff. Ausgehend von der Frage, wohin das gesprochene Wort verhallt, formt sie Kelche als Resonanzräume, in denen sich Menschen als Kreideskizzen gegenüberstehen und konfrontiert uns mit einem schreienden Gesicht auf einem Teller. Die Form des Kelchs nimmt sie in ihrem Wandbehang aus Seide auf, durch den und über den Worte als Nadelstiche hin- und herfliegen. Es ist die Höhle der Sprache.

Die „Singende Revolution“ besteht aus kleinen, geschlechtslosen Halbfiguren, die einen Gesang anstimmen, und einem Triptychon aus einzelnen, hellen Stoffrechtecken. Schwarze Rechtecke liegen darüber und referieren die Sopranstimme der estnischen Nationalhymne. Inspiriert durch die Erzählungen ihrer Großmutter setzt sich Asta Volkenfeld mit den Potentialen des gemeinsamen Singens auseinander, das am Ende der 1980er Jahre in Estland wie im ganzen Baltikum die friedlichen Demonstrationen für einen Systemwechsel bestimmt hat und als integraler Bestandteil der estnischen Identität gelten kann.

Alexandra Weidmann ist studierte Informatikerin und arbeitet seit 1998 als freischaffende Malerin. In Öl auf Leinwand entstehen in mehreren Schichten und Arbeitsgängen ihre starkfarbigen Gemälde, die auf fotografische Vorlagen, Skizzen, Zusammenstellungen zurückgehen. Waren es zunächst Tiere und Landschaften, kam Alexandra Weidmann über die Beschäftigung mit den Bewegungsabläufen im Fußball zur menschlichen Figur. Sie malt Szenen aus dem Alltag, die sie durch den Einsatz von Farbe satirisch zuspitzt. So entstehen kritische Spiegelbilder unserer Zeit, Kommentare auf Alltägliches und auf große

Themen wie Geburt, Leben und Tod, die Rolle der Frau und des Mannes, zwischenmenschliche Beziehungen. Ein feister Mann mit Sonnenbrille liegt in seinem Schwimmreif im Wasser und erholt sich vom Geschlechterkampf. Eine Frau sitzt im gepunkteten Dress vor blauem Grund auf der Stange, balanciert Hühner auf den Armen und meditiert trotz all dem Gegacker. Ein nackter Jüngling schenkt seiner Braut ein giftgrünes Reptil als Morgengabe.

Das Gemälde „Abendsonne“ meint das ganze Leben. Es zeigt eine schwangere junge Frau und eine keimende Pflanze im Blumentopf vor einer Tapete aus Totenschädeln, die von Beinhäusern inspiriert ist. Davor konfrontiert uns eine Frau mit angestrengt zusammengezogenem Gesicht mit ihren gequetschten Brüsten. In ihr kehren sich die Komplementärkontraste von Grün und Rot von Haar zu Kleid um. Sie ist Lebensspenderin und Schreckensbild zugleich.

Private Themen und Erinnerungen werden in das Allgemeingültige überführt. Ein Foto aus der Kindheit wird zur Inspiration für das Gemälde „Hochfliegende Träume“, das schaukelnde Kinder neben drei Füchsen zeigt und zwei Sehrichtungen zulässt. Die Simultanperspektive, die Alexandra Weidmann der orientalischen Buchmalerei entlehnt, um die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Erzählsträngen zu realisieren, lässt auch Bedeutung kippen.

Die Bildergeschichten, die die Malerin erschafft, sind nicht immer ohne weiteres zu lesen, klar ist indes, dass Alexandra Weidmann vieles zu erzählen hat.